

Verhasste Impfungen

Unter bewaffnetem Schutz verabreicht dieser Helfer in Afghanistan die Schluckimpfung. Den Taliban gilt das Serum gegen Kinderlähmung als „haram“, als sündig. Islamisten haben hier und in Pakistan schon zahlreiche Sanitäter ermordet. Die Uno hofft, die Kinderlähmung innerhalb der nächsten drei Jahre weltweit ausrotten zu können.



Analyse

Die große Mexiko-Show

Es gibt keinen „neuen“ Donald Trump, nur den alten.

Es war ein Spektakel, wie man es bisher nur aus besonders unrealistischen Folgen amerikanischer Politserien kannte: Donald Trump besteigt ein Flugzeug nach Mexiko-Stadt. Dort angekommen, steht er auf einem Podium neben Präsident Enrique Peña Nieto, der ihn einmal mit Hitler verglich, aber nun aus unerfindlichen Gründen in seinen Palast eingeladen hat. Es könnte viel schiefgehen bei solch einem Treffen. Trump hat Mexikaner pauschal als Vergewaltiger bezeichnet und fordert eine Mauer an der Grenze, für die im Übrigen Mexiko bezahlen soll. Doch nun liest Trump brav von einem Blatt ab, versucht, präsidentenhaft zu wirken, und übersteht das Ganze ohne Blamage. Als Peña Nieto später im Fernsehen sagt, er werde selbstverständlich nicht für eine Mauer zahlen – da ist Trump längst zurück in den USA, wo er nach seiner zahnenden Mexiko-Visite die bisher aggressivste Anti-Einwanderungs-Rede des ganzen Wahlkampfs hält: Er werde eine Mauer

bauen, er werde alle Kriminellen abschieben. Präsidentenhaft ist da gar nichts mehr. Dabei hatten viele erwartet, er werde sich nun mäßigen. Trump liegt in den Umfragen zurück, und wenn er gewinnen will, braucht er die Unentschiedenen, die Gebildeten, die Vorstädter, die Frauen. Bisher macht er aber keine Anstalten, um sie zu kämpfen. Es zeigt sich: Trump ist ein Entertainer, der vor allem das Bad in der Menge seiner fanatischsten Anhänger sucht, die ihn gerade für seine Hardliner-Positionen lieben. Die Wähler, die er gewinnen müsste, schreckt er damit ab, einen „neuen“ Donald Trump wird es nicht geben. Das Verblüffende ist, dass sich der zeitweise enorme Rückstand Trumps auf Hillary Clinton in den vergangenen Wochen trotz allem verringert hat. Das liegt aber nicht an Trumps Strategie, sondern in erster Linie daran, dass sie bei den Wählern fast genauso unbeliebt ist wie er – für die meisten ist Clinton nur das geringere Übel. Mathieu von Rohr



NOORULAH SHIRZADA / AFP

Simbabwe Alte Freunde, neue Feinde

Eine Revolution wie im Arabischen Frühling? So etwas werde in seinem Land nicht geschehen, verkündete Präsident Robert Mugabe vor Kurzem in einer Fernsehansprache. Der greise Diktator, der Simbabwe seit 36 Jahren regiert und das Land in den Abgrund gewirtschaftet hat, ist offenbar tief beunruhigt. Denn in der Hauptstadt Harare gingen vergangene Woche Tausende Menschen gegen sein korruptes Regime auf die Straße – es waren die größten Demonstrationen seit 20 Jahren. Nun heißt es wieder einmal, das Ende seiner Gewalt Herrschaft sei nahe. Das wurde schon oft prophezeit – und Mugabe konnte sich jedes Mal auf seinen Terrorapparat verlassen und ging aus allen Krisen unbeschadet hervor. Die jüngsten Proteste aber haben eine neue Qualität: Erstmals fordert ein breites Bündnis von 18 Parteien



JEKESAI NJUZANA / AFP

Verbündete Mujuru, Mugabe 2012

und Oppositionsgruppen die Abdankung des 92-jährigen Staatschefs. Selbst kreuzloyale Veteranen des antikononialen Befreiungskampfes schlossen sich dem Widerstand an. Mugabes gefährlichste Gegnerin ist eine frühere Verbündete: Joice Mujuru, 61, Exvizepräsidentin. Die ehemalige Guerillera wurde von Mugabe selbst als Nachfolgerin aufgebaut. Doch dann fiel sie in

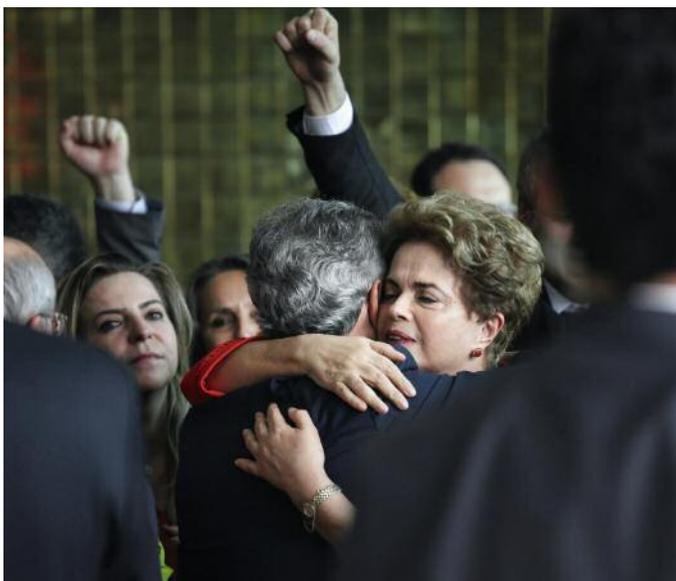
Ungnade. Nun könnte sie ihren einstigen Mentor doch noch beerben – nur anders, als der sich das gewünscht hat: Mujuru hat alle Abtrünnigen der Regierungspartei um sich versammelt und eine Allianz mit der stärksten Oppositionspartei geschlossen. Sie ist beliebt im Volk und will bei den Präsidentschaftswahlen in zwei Jahren gegen Mugabe antreten. ■

Brasilien Von Uruguay lernen

Nach der Amtsenthebung von Präsidentin Dilma Rousseff kämpft ihr Mentor, Exstaatschef Luiz Inácio Lula da Silva, um neue Verbündete für die angeschlagene Arbeiterpartei (PT). Lula erwägt wohl, bei den nächsten Wahlen im Jahr 2018 auf eine Kandidatur zu verzichten. Offenbar möchte er mit anderen linken Gruppen eine breite Oppositionsfront schaffen. Vorbild ist das Linksbündnis „Frente Amplio“, das im benachbarten Uruguay regiert. Als gemeinsamer Präsidentschaftskandidat ist der Exminister und ehemalige Gouverneur des Bundesstaats Ceará, Ciro Gomes, von der Linkspartei PDT im Gespräch. Lulas Arbeiterpartei ist vor allem durch den Korruptionsskandal um den Ölkonzern Petrobras geschwächt. Selbst in São Paulo, der einstigen

Hochburg der Arbeiterpartei, wird Umfragen zufolge wohl die Kandidatin einer anderen Linkspartei den amtierenden PT-Bürgermeister besiegen. Auch in anderen Teilen des Landes drohen der PT schwe-

re Verluste. Gegen Lula wurde in der Petrobras-Affäre Anklage erhoben; sollte er verurteilt werden, dürfte er ohnehin einige Jahre lang für kein politisches Amt mehr kandidieren. jg!



MARIO TAMAYO / GETTY IMAGES

Rousseff nach der Amtsenthebung

Fußnote

12 420

Polen haben auf der Internetseite Zapolske.pl erklärt, täglich für ein Mitglied der nationalkonservativen Führung in Warschau zu beten – auf dass dieses „gerecht“, „im Einklang mit dem Willen Gottes“ und „im Interesse der Nation“ sein Amt führe. Für Präsident Andrzej Duda beteten bis zum Donnerstagnachmittag 4083 Gläubige, für Regierungschefin Beata Szydło 2832, für die Digitalisierungsministerin nur 80.